

approche prosopographique (S. 245–258), einen Einblick in die Erschließung dieser Vereinigung, in die bis 1440 etwa 900 Mitglieder aus den führenden Schichten eintraten, während Hélène LOYAU, Une approche monographique: Bureau de Dammartin (S. 259–278), dem Schicksal der Familie Dammartin nachgeht, vor allem Bureaus, der Ansätze zum Mäzen zeigte und vermutlich 1418 infolge der burgundischen Machtübernahme in Paris umkam. – Max LEJBOWICZ, Langues vernaculaires et langage scientifique: l'enjeu médiéval (S. 279–297), behandelt ma. Übersetzungen arabischer Texte ins Lateinische; der Rückstand des Westens in den mathematischen Disziplinen hänge damit zusammen, daß man arabische Texte vordringlich zu Zwecken der Mission übersetzt habe; als sich dies im 13. Jh. änderte, sei die lateinische Sprache als Sprache der Wissenschaft festgeschrieben worden, wodurch sich eine Trennung zwischen universitärer Mathematik und der im praktischen Leben betriebenen Rechenkunst ergeben habe. – Jean-Patrice BOUDET, Prévision de l'avenir et connaissance du passé: les relations entre astrologie et histoire à la fin du Moyen Age (S. 299–312), stellt fest, daß in Frankreich Historiographen, die den Gestirnen die Macht zugestanden, auf irdische Entwicklungen einzuwirken, klar in der Minderzahl waren; die einzige Ausnahme stelle der Rosier des guerres dar, als dessen Autor der Arzt und Astrologe Ludwigs XI., Pierre Coinet, gelten kann; dieser Befund widerspreche der gleichzeitigen regen Entwicklung astrologischen Schrifttums, deren Autoren häufig retrospektiv astrologische Analysen historischer Ereignisse anstellten. – Peter S. LEWIS, Jeu de cubes: réflexions sur quelques textes et manuscrits (S. 313–330), widerspricht einer These A. Bossuats, der Arbeitsmaterialien des Chronisten Jean Castel entdeckt zu haben glaubte, indem er zeigt, daß dieselben Texte in variabler Kombination in mehreren Hss. vorkommen, deren Ursprung nicht bestimmt werden kann. – Bernard GUENÉE, Comment le Religieux de Saint-Denis a-t-il écrit l'histoire? L'exemple du duel de Jean de Carrouges et Jacques Le Gris (1386) (S. 331–343), erläutert die verschiedenen Sichtweisen der Quellen zu dieser Affäre, in der ein Unschuldiger im Zweikampf umkam, und zeigt, wie Michel Pintoin seinen Bericht nach dem Vorbild des Titus Livius stilisiert. – Jean-Philippe GENET, Les auteurs politiques et leur maniement des sources en Angleterre à la fin du Moyen Age (S. 345–359), behandelt und vergleicht den anonymen Traktat De Regimine Principum ad regem Henricum Sextum, William Ockham, Richard Fitzralph, John Wyclif, Reginald Pecock, John Gower und John Fortescue. – Nicole PONS, A l'origine des dossiers polémiques: une initiative publique ou une démarche privée? (S. 361–387), trägt die während des Hundertjährigen Kriegs in Frankreich entstandenen antienglischen Textsammlungen zusammen und beantwortet die im Titel gestellte Frage je nach Text unterschiedlich. – Mary A. ROUSE – Richard H. ROUSE, La famille d'André Le Musnier, de 1400 jusqu'à 1511 (S. 379–387), widmen sich einer Pariser Buchhändlerdynastie. – Brian MERRILEES – William EDWARDS, Un dictionnaire incunable: le *Vocabularius familiaris* de Guillaume le Talleur (S. 389–402). – Jacques VERGER, Le livre dans les universités du Midi de la France à la fin du Moyen Age (S. 403–420), konzentriert sich auf Montpellier, Toulouse, Avignon und Cahors und kommt zu dem Schluß, daß hier eine eher konservative Art der Wissensvermittlung herrschte, worauf die geringe Anzahl der erhaltenen Hss. und das späte Eindringen des Buchdrucks hindeuteten. – 3. „Livres, culture, société“: Cynthia J. BROWN, Poètes, mécènes et imprimeurs à la fin du Moyen